

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Pressburg.
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus der Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Pressburg abonniert man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gehaltene Beizeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig eingeschalteter Spalte; jedes-
malige Stempelgebühren 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
seggelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierenberggasse Nr. 17.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 149.

Sonntag 2. Juli 1876.

V. Jahrgang.

Neue Staatengebilde an unseren Grenzen.

Zwei an sich unbedeutende Ereignisse haben uns plötzlich aus unserer vertrauensseligen Ruhe aufgeschreckt. Die Insurgentenchefs der Herzogovina und Bosnien haben, und zwar jene den Fürsten Nikita von Montenegro zum souveränen Fürsten von der Herzogovina, diese den Fürsten Milan von Serbien zum souveränen Fürsten von Bosnien proclamirt.

Wir ständen hier zwei vollendeten Thatfachen gegenüber, deren Tragweite leicht wird zu ermessen sein, wenn man die Verhältnisse in Betracht zieht, die zunächst die an sich ganz bedeutungslose Action der Insurgentenchefs zu einem politisch wichtigen Ereignisse emporheben. Die Proclamation allein sichert weder dem einen noch dem andern der bedachten Fürsten die neue Fürstenthrone, und wird gewiß nicht die historische Entwicklung der Orientfrage, weder störend noch befördernd, beeinflussen. Das kann aber kaum in Abrede gestellt werden, daß mit dieser Proclamation vitale Interessen unserer Monarchie berührt wurden, und wir gezwungen werden könnten, der Erhaltung unserer Sicherheit volle Rechnung zu tragen. Wie sich die Dinge entwickeln werden, in welcher Richtung insbesondere die Politik unserer Monarchie durch zwingende Verhältnisse fortgetrieben werden dürfte, darüber ist ein Urtheil nicht leicht möglich: denn einerseits sind die Wege unserer bisherigen auswärtigen Politik etwas dunkel, ja hier und da sogar abenteuerlich, und dann leben wir überhaupt in einem Zeitalter des Unberechenbaren. Wer wollte sich heutzutage, beispielsweise sei's gesagt, entschieden dagegen aussprechen, daß die Bildung neuer Ländergruppen im Süden unseres Reiches ohne Mitwissen oder gegen die Zustimmung Oesterreich-Ungarns eingeleitet wurde? Immerhin aber steht es fest, daß wir im Süden unseres Reiches bedeutende Interessen haben, und diese durch eine Ungeklärtheit der Factoren, welche unsere Politik leiten oder beeinflussen, in Folge von neuen Staatengebilden sehr empfindlich gefährdet werden können.

In dieser nahe liegenden Möglichkeit liegt die Gefahr, daß Oesterreich-Ungarn früher, als es sonst zweckdienlich erschiene, aus einer zuwartenden Haltung herausgedrängt wird, und zum activen Eingreifen in den Gang der Dinge schon unabwendbar veranlaßt werden könnte! Diese Gefahr ist um so größer, als den jüngsten Nachrichten zufolge der Versuch Englands, mit Rußland einen gemeinsamen Boden zur einvernehmlichen Action in der Türkei zu finden, mißglückt ist.

Bisher konnte die Hoffnung trostreich auf uns einwirken, daß es im Einvernehmen mit Rußland und England möglich sein dürfte, die Streitfrage zwischen dem souveränen türkischen Reiche und seinen Vasallenstaaten Serbien und Montenegro zu localisiren und das Ende abzuwarten, welches, wie immer es beschaffen gewesen wäre, die Entschließung der drei Mächte nicht geändert hätte. Diese wäre ausgeführt und den Vasallenstaaten die künftige Stellung im Sinne derselben aufgezwungen worden. Da aber das Einvernehmen der Mächte scheiterte, ist die weitere Entwicklung der europäischen Orientfrage von der Stellung dieser Mächte gegen einander abhängig und das nunmehr durch die Nationalitätenfrage so tief interessirte Oesterreich-Ungarn bemüht, unmittelbar in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Entscheidend ist die Be-

antwortung der Frage, ob unsere Monarchie die neue Ländergruppierung in seinem Süden zugeben kann? Nach der alltäglichen Anschauung wird diese Frage allerdings verneinend beantwortet! Es ist aber noch eine weitere Frage gestattet, nämlich: ob eine solche Ländergruppierung überhaupt verhindert werden kann?

Für den Verständigen dürfte es eine unbestreitbare Sache sein, daß historische Bildungen allerdings beeinflusst, geleitet, aber in ihrer Entwicklung nicht verhindert werden können. Jene Politik, die eine künstliche Hintertreibung durch Zwangsmaßregeln versuchen wollte, wäre im Vorhinein verfehlt! Darum würde es dem Wohle unserer Monarchie viel mehr entsprechen, wenn man sich auf die Politik der Leitung verlegen würde. Die Nationalität allein ist in Sachen der Staatenbildung unfruchtbar, entscheidend ist vielmehr das Interesse, welches von Seite unserer Monarchie in kuzer Weise dem Prinzip der Nationalität untergeschoben werden sollte, um an Stelle des Auseinandergehens das Zusammengehen der mehrfachen Elemente zu bewirken.

Klugheit jedoch scheint nicht unsere starke Seite zu sein, sie fehlt in den Regierungskreisen in demselben Maße, als sie in den Schichten der Bevölkerung nicht vorhanden ist. Dieser Mangel an Klugheit hat uns das große Hinderniß nationaler Antipathien geschaffen, denen wir als einer historischen Thatsache gegenüber stehen und die wir durch unsern unklugen Verstoß gegen nationale Eigenthümlichkeiten und — bekennen wir unsere Fehler! — durch unseren chauvinistischen Nationalcharacter verschuldet haben! Damit sei nicht gesagt, daß auf der andern Seite keine Fehler begangen worden wären, im Gegentheile, Fehler, die wir nicht näher bezeichnen wollen, die aber mit den Pflichten treuer christlicher Staatsbürger nicht vereinbarlich sind! Aber hiedurch sind wir nicht entschuldigt, eben so wenig, als das jüngste Rassen mit dem Säbel unserm eigenen Blute gegenüber, das Hezen der „Presse“, das Rußen nach Gewaltmaßregeln ein entschuldbares Benehmen auf Seite derjenigen ist, von denen im Augenblicke einer inneren Gefahr ein selbstbewußtes, kräftiges Handeln — ohne Leidenschaft und ohne Uebertreibung erwartet werden darf. Doch nicht allein so unkluge Drohungen oder Maßnahmen und gegenseitige Verdächtigungen erziehen Generationen zu leidenschaftlicher Abneigung, mehr noch geschieht dies im Leben des Einzelnen, im gesellschaftlichen Verkehr, aus dem sich die Feindschaft ganzer Rassen herausbildet.

Unser Interesse gebietet uns ein vernünftiges Einlenken in den natürlichen Gang der Dinge, ein Heranziehen, nicht ein Abstoßen der wirkenden Factoren! Unsere Monarchie besitzt alle Eigenschaften zur Befriedigung nationaler Eigenthümlichkeiten, wozu die gerechte Wahrnehmung der berechtigten Interessen gehört. Wir haben den historischen Beruf, die Lösung an der südlichen Grenze unseres Reiches in die Hand zu nehmen, aber nicht im Wege der Vernichtung, sondern im Wege der Mittheilung staatenbildender Kraft, deren natürliche Rückwirkung gegen den Ausgangspunkt gleich dem vervielfachten electrischen Strom unsere eigene Existenz stärken würde! Und sollten unsere besten Intentionen nicht in Erfüllung gehen oder mißbraucht werden, dann werden wir noch immer nicht zu Grunde gehen, unser Lebensbaum hat sehr kräftige Wurzel, wir würden

einen Sturm leicht überwinden, wenn wir in ehrlicher Cultur-Arbeit, ohne Phrasen uns der Selbsterhaltung widmen und nicht Kartenhäuser zur Belustigung Anderer bauen!

Die orientalische Crisis

hat bereits einen hochernsten Character angenommen. Unter Kanonendonner und Glockengeläute reiste Fürst Milan am 29. v. M. um 6 Uhr Morgens in Begleitung sämtlicher Minister nach Alexina zur Armee ab. Die Stadt prangte im Flaggenschmuck, die Straßen waren von Volksmassen dicht besetzt, die jubelnde Zivios Milan zuriefen. Der Fürst trug eine Landwehruniform und sah resolut aus. Das Volk rief ihm enthusiastisch „glückliche Reise, große Siege!“ zu.

Vor der Abreise hielt der Fürst an die Garnison eine Ansprache: „Soldaten!“, sprach er mit weit hinerschallender Stimme, „Ich als erster Soldat stelle mich an die Spitze des Heeres, ich ziehe in den Krieg, um das Vaterland gegen die Feinde zu vertheidigen. Das ist der Beruf meiner Dynastie, das ist die Pflicht meines Namens! Eurer Obhut, Soldaten, überlasse ich meine Gattin, Euere Fürstin. Lebet wohl!“ Tiefe Rührung bemächtigte sich aller Zuhörer. „Wir werden um Dich und Deine Dynastie uns schaaren, wir werden unser Blut für Dich und das Vaterland mit Freuden vergießen!“ riefen Tausende von Stimmen. Es war ein feierlicher Moment.

Bei der Fahrt von der Kirche zum Hafen schauten die Pferde des Wagens, in welchem der Fürst und seine Gemalin saßen. Die Pferde wurden gebändigt, nachdem sie die Stränge durchgerissen hatten. Das Volk deutet das im ersten Augenblicke als böses Omen, doch der Enthusiasmus verschleucht bald die schlimme Deutung. Vor den ausgerückten Truppen schwang der Fürst am Ufer die Fahne, und sprach die Soldaten als Brüder an, denen er Frau und Hauptstadt zum Schutze in dem Augenblicke übergibt, da er ausziehe, den die Grenzen bedrohenden Feind zu bekämpfen. Stürmische Zurufe der, trotz der dunklen Morgenröthe zahlreich versammelten Menge begleiteten den Fürsten auf's Schiff, wo eine erhabene Abschiedsscene zwischen Milan und seiner hochschwangeren Frau sich abspielte.

Plakate, welche den Belagerungsstand für Belgrad und ganz Serbien verkünden sollten, waren für heute vorbereitet, wurden jedoch in letzter Stunde zurückgezogen.

Die Nachricht, Fürst Nikita von Montenegro wolle auch ferner neutral bleiben, entbehrt jeder Begründung. Nikita zieht gleichzeitig mit Milan in den Krieg. Der Allianzvertrag erlaubt keiner Seite ein Zurückweichen, noch ein einseitiges Patiren mit der Pforte.

Das österreichische Ministerium des Innern hat angeordnet, daß den Flüchtlingen, wie bisher, auch weiterhin Geldunterstützungen aus der Staatskasse auszubahlen seien, und daß keinerlei Pression weder direct, noch indirect auf sie wegen der Rückkehr in ihre Heimat geübt werden sollte.

In Berlin eingelangten Nachrichten zufolge, die für authentisch gelten, wäre die erwartete Ministercriste in Konstantinopel bereits ausgebrochen. Die Kriegspartei demonstire gegen jene Minister, welche zu Konzessionen in Serbien geneigt wären. Unter den Botichastern herrsche Bestürzung.

Wie der „Budapester Corr.“ aus Belgrad

berichtet wird, nahm unmittelbar vor der Abreise des Fürsten Milan der Vertreter der österreichisch-ungarischen Monarchie Anlaß, demselben in freundschaftlichster und zugleich eindringlichster Weise Vorstellungen im Interesse des Friedens zu machen, auf welche Fürst Milan mit den Worten erwiderte: „Ich kann nicht mehr zurück.“

Aus Wien und Peterwardein wird gemeldet, daß zwischen Serben und Türken schon ein Zusammenstoß stattgefunden habe und Erstere zwei Mal zurückgedrängt worden seien. Uebrigens soll es der serbischen Armee an allem Nothwendigen fehlen, dieselbe durchaus nicht kriegstüchtig sei. Da jedoch auch die türkische Armee in keinem besseren Zustande sich befindet, dürfte sie ihr immer noch ebenbürtig sein.

In Konstantinopel herrscht eine fieberhafte Thätigkeit in Vollendung der Kriegsrüstungen. Die Regierung ist fest entschlossen, den Angriff von serbischer Seite abzuwarten; an die Truppen-Kommandanten ist strenger Befehl ergangen, sich jeder Provokation zum ersten Angriff zu enthalten. Die Stärke der in Bulgarien, Bosnien und der Herzegowina stehenden Truppen wird auf 20.000 Mann angegeben. In offiziellen Kreisen trägt man dem serbischen Angriffe gegenüber große Zuversicht zur Schau. Der Angriff wird mit dem Beginn der nächsten Woche erwartet. Der Vizekönig von Egypten soll dem Sultan 80.000 Mann wohlgehaltener Truppen zur Verfügung gestellt haben.

Offizielle Berichte und Privatbriefe bestätigen jedoch, daß in Konstantinopel unter der christlichen Bevölkerung der europäischen Kolonie große Besorgnisse herrschen, daß man neue blutige Ereignisse stündlich befürchten zu müssen glaubt, und daß der Sultan sich nicht zeige aus Angst vor einem Attentat. In allen Berichten herrscht absolute Entmutigung, nirgends die Hoffnung auf Herstellung normaler Verhältnisse, noch weniger auf das Zustandekommen irgend welcher ernsthaften Reformen. Dies wäre eine Situation, ganz geeignet, die Hoffnung Serbiens und Montenegro's zu rechtfertigen.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 1. Juli.

Aus Agram berichtet man, daß dort die Ereignisse am Balkan nicht befriedigen. Die katholischen Croaten sind sehr unzufrieden, daß die Führerrolle sich in den Händen der Nichtunirten befindet. Ein Sieg der Serben würde weder Makanez, noch Stroßmeyer erfreuen. Aus diesem Grunde wird der am 3. Juli zusammen tretende Landtag ruhig ablaufen. Der Vorschlag der Landesregierung pro 1877, ein Gesetzentwurf über die Beschränkung der Beschlagnahme der Beamtengehälter, eine wichtige Vorlage über die Regelung der Urbarmittel-Verhältnisse, ein Gesetzentwurf über die Neuorganisation der Gerichtshöfe und später eine Vorlage über die Gemeinde-Organisation werden den betreffenden Ausschüssen zugetheilt, welche eine geraume Zeit zur Verhandlung der Vorlagen in Anspruch nehmen dürften.

Aus Wien erliegt die Nachricht, daß für den 5. Juli — beiläufig bemerkt der voraussichtliche Tag der tatsächlichen Eröffnung des Krieges durch Serbien — eine Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner der Monarchie anberaumt ist. Die Zusammenkunft soll in Wien stattfinden, Motiv und Ergebnis derselben dürfte seinerzeit in halb-offizieller Form zur Deffentlichkeit gebracht werden.

Der frühere serbische Kriegsminister Belimarkovits wird in Wien erwartet. Derselbe dürfte auch noch nach anderen Staaten eine Mission haben.

Oberstaatsanwalt Rozma und dessen Substitut Dr. Löw sind, wie wir gestern berichteten, nach dem Süden abgereist, um den serbischen Agitatoren nachzuspüren. Aus Kikinda wird nun gemeldet, daß die umlaufenden Nachrichten über Ruhestörungen u. s. w. falsch sind. Es herrscht vollkommene Ruhe. Oberstaatsanwalt Rozma, dessen Substitut Dr. Löw, sowie Obergepan Hertelendy sind nach gepflogenen Erhebungen und Beratungen beruhigt abgereist, Seitens der Staatsanwaltschaft wurde das ohne

die Behörde veranlaßte Requiriren von Militär als überflüssig bezeichnet. — Ebenso berichtet man aus Temesvár, daß die neuerlichen Gerüchte über neue Verhaftungen in Kikinda, über Unruhen und Truppenjendungen von Temesvár nach Beckerek unwahr seien. Bis heute ist im ganzen Banat nicht ein Fall von Ruhestörung vorgekommen.

Die Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem russischen Kaiser wird genau nach den ursprünglichen Dispositionen am 8. Juli in Reichstadt erfolgen. Der Kaiser Franz Josef wird Freitag den 7. Juli Abends 10 Uhr mit einem Hoßzug der Nordwestbahn nur von kleinem Gefolge begleitet abreisen. Einen Tag früher geht ein Wirtschaftszug mit dem Hofdienstpersonale nach Reichstadt ab. Der Kronprinz Erzherzog Rudolf, der vom nächsten Sonntag bis Donnerstag die böhmischen Schlachtfelder besucht, auf denen vor 10 Jahren Oesterreichs Glückstern sank, trifft am 7. Juli in Reichstadt ein, um dort seinen kaiserlichen Vater zu erwarten. Die Stimmung in Hofkreisen wird als sehr ernst geschildert und mißt man der Entrevue in Reichstadt eine ungewöhnliche Bedeutung im Sinne der Befestigung der österreichisch-russischen Allianz bei. Von Reichstadt aus werden der österreichische Kaiser und der Kronprinz sich nach München begeben.

Die „Wiener Zeitung“ publicirt eine Verordnung des Justizministeriums des Inhalts, daß auf die bei dem Verwaltungsgerichtshofe vorkommenden Eingaben und Actenstücke aller Art jene Vorschriften der Stempel- und Gebührengesetze Anwendung zu finden haben, welche für Verhandlungen außerhalb des gerichtlichen Verfahrens in und außer Streitfachen in Geltung stehen.

In Preußen ist die neue Städteordnung für diese Session des Landtages nicht zu Stande gekommen. Das Herrenhaus hat eine lange Reihe von Aenderungen an den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses vorgenommen; das letztere beharrte auf seinen Beschlüssen, das Herrenhaus ebenso, und so wurde der Landtag am 30. v. M. geschlossen, ohne daß eine Vereinbarung über die Städteordnung zwischen den beiden Häusern zu Stande gekommen wäre.

Für den Druck, welchen Preußen auf Belgien übt, ist es ungemein bezeichnend, daß das „Journal de Bruxelles“ (officiöses Organ der Regierung) sich veranlaßt sieht, die in einer Brüsseler Correspondenz des „Univers“ veröffentlichte und von der „Nordd. Allg. Z.“ ohne Bemerkung an auffallender Stelle reproducirte, angeblich stattgehabte Unterredung des Königs der Belgier mit Lord Derby als pure Erfindung zu bezeichnen. Lord Derby soll in jener Unterredung dem König der Belgier gesagt haben: seine wahren Freunde seien in London und nicht in Berlin.

Aus Italien wird vom 29. Juni gemeldet: Nachdem der Senat den Südbahnvertrag mittelst Acclamation angenommen hat, ist ein Mitglied der Regierung nach Turin abgereist, um die königl. Sanction desselben einzuholen. Um für jeden Fall, auch für den einer nochmaligen Verzögerung in den letzten Stunden über den festgestellten Termin vom 1. Juli hinaus gesichert zu sein, hatte der Ministerpräsident Depretis mit Rothschild das Abkommen getroffen, daß die italienische Regierung keine Zahlung zu leisten habe, bis der Vertrag publicirt sein werde.

Tagesneuigkeiten.

* (+ Alexander v. Bétjey), Präsident der Pester Lloyd-Gesellschaft und mehrerer kaufmännischen Vereine, ist im Alter von 62 Jahren in Budapest gestorben. Er wurde für sein verdienstvolles öffentliches Wirken 1865 durch die Verleihung des Franz-Josefs-Ordens, 1868 des Ordens der eisernen Krone III. Klasse und des k. Rathstittels ausgezeichnet. Pester Lloyd widmet dem Verstorbenen einen warmen Nachruf.

* (+ Professor W. A. Ambros,) als großer Gelehrter ebenso wie als Musikschriftsteller

und Kritiker in den weitesten Kreisen bekannt und berühmt, ist am 28. Juni zu Wien nach zehntägiger Krankheit im Alter von nicht ganz 60 Jahren am Nothlauf gestorben. Das ganze Leben des Dahingegangenen war ausschließlich, neben der treuen Erfüllung seiner Standespflichten, die er hauptsächlich als Staatsanwalt in Prag, zuletzt als Regierungsrath beim obersten Gerichtshofe und beim Justizministerium zu erfüllen hatte, der Wissenschaft und Kunst gewidmet. Von Jugend auf von lebhafter Liebe zur Musik befeelt, entwickelte er sich bald durch fleißiges Selbststudium zum tüchtigen Pianisten. Als Musikschriftsteller trat er Anfangs unter dem Pseudonym „Flamin“, später unter seinem wahren Namen auf und erzielte durch seine Compositionen, von welchen in der jüngsten Zeit noch mehrere erschienen, einen großen Erfolg. In der „Geschichte der Musik“ spricht sich die ganze Gelehrsamkeit des verstorbenen Autors, der sein Gebiet mit seltener Sicherheit beherrschte, aus. Professor Ambros, welcher dem Kronprinzen Rudolf längere Zeit Unterricht in der Kunstgeschichte ertheilte, hinterläßt eine Wittwe, mit der er über 25 Jahre in glücklicher Ehe gelebt, und 8, worunter 7 noch nicht versorgte Kinder — trotz seiner rastlosen Thätigkeit in nicht sehr glänzenden Verhältnissen.

* (In der Fata-Morgana-Affaire) hat das k. k. Oberlandesgericht neuerdings entschieden, daß der Ehrenbeleidigungsklage der „Neuen freien Presse“ gegen das „Vaterland“ Folge zu geben und bei der Hauptverhandlung vor dem Schwurgerichte die beantragten Beweismittel vorzuführen seien. Herr J. M. Baron Edelsheim-Gyulai, welcher zu diesen Beweismitteln gehört, wird nunmehr Gelegenheit haben, sich eidllich über sein Verhältniß zur Fata-Morgana-Affaire auszusprechen. Wir sind sehr begierig über das Ergebnis dieser voraussichtlich folgen schwereren Verhandlung.

* (Ein fürchterlicher Grubenbrand) ist am 30. Juni in Boryslaw in Galizien ausgebrochen. Fünfzig Erdwachs-Schächte sind — den vorliegenden Telegrammen gemäß — bereits ruiniert. Zwei Menschenleben und ein enormer Schaden sind zu beklagen.

* (Bischöfliches Wort gegen Kirchenmusikalisches Unwesen.) Wie es mit dem Zustand der Kirchenmusik in Amerika vielfach aussehen mag, dürfte aus einer von dem amerikanischen Wochenblatt „die christliche Woche“ mitgetheilten Anrede eines dortigen Erzbischofs an seine Priester zu entnehmen sein. Er sagt u. A.: „Die Musik in der Kirche muß den Character der Kirchlichkeit an sich tragen, wie das Concil von Baltimore vorschreibt. Allein die Musik unserer Kirchen ist gerade das Gegentheil von dem, was sie sein soll, sie ist nichts anderes als Theatermusik, sie paßt wohl überall besser hin als in das Haus Gottes. Wie oft muß nicht der Priester nach der heil. Wandlung warten, während N. N. einen Beweis der Gurgelfertigkeit gibt und durch ein theatrales Solo die Gläubigen unterhält und zerstreut, zugleich eine Verzögerung der heil. Handlung, welche die Congregation der Riten verbietet hat. Die Ausgelassenheit unserer Kirchenmusik ist ähnlich weit gediehen wie zu Zeiten des Concils von Trient, und wie damals sagen auch wir: lieber gar keine Musik, als solche Entheiligung des Hauses Gottes noch länger dulden. Nutz-anwendung für außeramerikanische Gegenden ergibt sich von selbst.“

Localnachrichten.

** (Verzeichniß der Verhandlungsgegenstände) der General-Versammlung der k. Freistadt Preßburg am 3. Juli 1876, Nachmittags 3 Uhr: 1. Publication mehrerer Gesetzesartikel. 2. Antrag, die Sitzungen des Wirtschaftsmagistrates wieder auf die Nachmittagsstunden zu verlegen. 3. Publication des Testaments der Ehegatten Gottfried und Theresie Vendl. 4. Einladung zur 19. Wanderversammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher. 5. Einladung zur Enthüllungsfest des Nyáry-Denkmal. 6. Erlaß des Ministeriums des Innern betreffs Herstellung von Hochwasserichäden. 7. Gleicher Erlaß, den Verkauf von zwei Straßengrundflächen betreffend.

8. Bericht der Buchhaltung über die Revision der Stromayer'schen Stiftungs-Rechnung pro 1875. 9. Vergleich bezüglich der Rechnung der Suppenanstalt pro 1875/6. 10. Desgleichen bezüglich der Iringer'schen Stiftungs-Rechnung pro 1875. 11. Magistrats-Antrag, betreffend die im Sinne des §. 21 des Fischerei-Statutes einzulebenden Taxen. 12. Bericht des Preßburger Weingärtnervereines um Gewährung mehrerer Benefizien. 13. Bericht des städt. Vice-Notars Paul Zaller um Erhöhung seines Gehaltes auf jährliche 1400 fl. 14. Commissionsbericht betreffend Reparaturen der zur J. Schreiber'schen Stiftung gehörigen Häuser. 15. Antrag des Bürgermeisters Moriz Gottl betreffend Abichreibung des zu Lasten der Theater-Direction für 2 Normaltage entfallenden Spiel-Pauschales von je 50 fl. 16. Commissionsbericht über die Scontrirung der einzelnen städtischen Cassen. 17. Bericht der Finanz-Section über die Revision der 1875-er Wegerhaltungsrechnung. 18. Antrag der Finanz-Section betreffend Aufnahme eines Darlehens von 20.000 fl. zur Bedeckung der durch die heurigen Schneeverwehungen und durch das Hochwasser verursachten außerordentlichen Auslagen. 19. Magistrats-Antrag und Aeußerung der Finanz-Section, betreffend die Verteilung einer Abfertigung für die Wittve eines städt. Wachmannes. 20. Aeußerung der Finanz-Section über das Gesuch eines Realschulprofessors um Fünftigmachung des Gehaltes. 21. Aeußerung der 1. und der Finanz-Section über Reparatur der letzten Hochwasser-Schäden. 22. Aeußerung der Finanz-Section über die Reparatur der vom Zudermandl zum Schloßberge führenden Stiege. 23. Desgleichen die Ertheilung einer Remuneration von 100 fl an den städt. Armenarzt Dr. Szibenlist betreffend. 24. Desgleichen betreffend Rückzahlung gekündeter Capitalien. 25. bis 31. Gesuche um Aufnahme in den Gemeindeverband. 32. Gesuche um Verteilung der neu systemisirten Professorenstelle an der Preßburger Oberrealschule. 33. Gesuche um Bewilligung des Vortrages der englischen Sprache als freien Lehrgegenstandes an der hiesigen Oberrealschule. 34. Aeußerung der 6. Section über mehrere Schulgeld-Befreiungsgesuche. 35. Antrag des Bürgermeisters, die Eintheilung eines gewählten Repräsentanten und der neu eingetretenen Virilisten in die einzelnen Sectionen betreffend. 36. Wirtschafts-Protocolle.

** (Milde Spenden.) Von dem hochw. Herrn P. D., Stiftspriester, für den heil. Vater 60 Stück, für die verfolgten Priester in der Schweiz 60 Stück, für die afrikanische Mission 30 Stück, für den Bonifazius-Verein 30 Stück, für den Kirchenbau in Lourdes 30 Stück, für den Kindheit-Jesu-Verein 30 Stück, zusammen 240 Stück alte Zwanziger oder 80 fl. Conv.-Münze in Silber. — Für den Kindheit-Jesu-Verein von den Schulkindern der wohlhew. F.F. Ursulinerinnen als Vereinsmitglieder 18 fl. 44 kr. Tausend Vergelt's Gott!

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) trägt den Kriegsnachrichten bereits Rechnung. Bei sehr depressirter Stimmung ließ im Verlaufe der Börse vom 30. Juni der Verkehr allmählig vollständig nach. Am Börsenschluß notiren sämtliche Werthe wieder bedeutend niedriger, als am Vortage, so z. B. Creditactien fl. 3, ung. Creditbank fl. 2.75.

(Im Fruchtgeschäft) ist die Tendenz sehr flau, bei völlig stockendem Verkehr. In Wien wurden am 30. Juni je 100 Kilo offerirt: Herbst-Weizen fl. 10, Herbst-Korn fl. 8.80, ung. Korn fl. 9.30, Herbst-Hafer fl. 7.30, prompter Hafer fl. 9.85, Mais fl. 6.30.

(Die Fusion der Eperies-Tarnower und Pelschower Bahn) mit der Raichauer Bahn ist nach Mittheilung der „B.-C.“ perfect und das diesbezügliche Protokoll bereits am 23. d. unterzeichnet worden. Den Ausschlag für die Fusion gab die Unionbank als Hauptbesitzerin der Eperies-Tarnower Bahn-Actien. Die Raichauer-Oberberger Bahn wird aber den Betrieb der Eperies-Pelschower Bahn erst im Herbst, nachdem der Reichstag die auf diese Angelegenheit seitens der Regierung zu unterbreitende Vorlage acceptirt haben wird, übernehmen können.

Neueste Nachrichten.

Ragusa, 30. Juni. Der montenegrinische Senator Stanko Radonic und der Senatspräsident Bozo Petrovic sind von ihren diplomatischen Missionen heute nach Cetinje zurückgekehrt. Gleichzeitig traf der seit acht Wochen abwesend gewesene russische Generalkonjul Jonin hier ein. Derselbe wird einen längeren Aufenthalt in Cetinje nehmen, eventuell den Fürsten von Montenegro in dessen Suite begleiten.

Ueber montenegrinische Truppenbewegungen zu telegraphiren, wird nicht mehr gestattet.

Cetinje, 30. Juni. Man erwartet, daß binnen 48 Stunden Fürst Nikita die Kriegserklärung an den türkischen Kommandanten in Podgoritza übermitteln wird.

Belgrad, 30. Juni. Die Kriegserklärung ist erichienen. Dieselbe legt die Gründe auseinander, welche Serbien nöthigen, die Waffen zu ergreifen.

Rom, 30. Juni. Die „Gazetta ufficiale“ veröffentlicht ein königliches Dekret, mit welchem dem vom Parlamente angenommenen Gesetzesentwurf betreffend der oberitalienischen Bahnen die Sanction erteilt wird.

Feuilleton.

Der Bettler der Rochuskirche.

Von Bn. M. v. W.

Diejenigen, die im Jahre 18** die Kirche des hl. Rochus zu Paris besuchten, konnten täglich einen alten Bettler sehen, der an den Stufen vor dem Haupteingange der Kirche stehend, die Wildthätigkeit der ein- und ausgehenden Gläubigen ansprach. Er war alt, sein Gesicht ernst und streng; sprach man mit ihm, so antwortete er kurz und abgebrochen, und man konnte sich nicht erinnern, ihn je lächeln gesehen zu haben. So kümmerte sich Niemand um den alten Jacob von Rochus, wie er genannt wurde, und Niemand wußte, wer er war und woher er kam.

Ein junger Priester, der den Pflichten der Seelsorge in dieser Kirche oblag und den Alten einige Male unterstützte, hatte bemerkt, daß derselbe nie innerhalb der Kirche zu sehen war, und deshalb versuchte er oftmals zu ergründen, ob diese Abwesenheit dem Unglauben oder der Gleichgiltigkeit zuzuschreiben sei, oder ob Jacob seinen religiösen Pflichten unbemerkt nachkomme. Alle Fragen waren aber umsonst; vollkommenes Schweigen oder ausweichende Reden waren die einzige Antwort. Abbé N. hatte auch bemerkt, daß dem Bettler an einer schwarzen Schnur, die er am Halse trug, ein goldenes emaillirtes Kreuzchen hing, welches er aber schnell verbergte, als er des Priesters Blick darauf gerichtet sah, und seit jenem Tage war sein armer, faden-scheiniger Rock immer sorgfältig zugeknöpft. Von einer kleinen Reise, die ihn einige Wochen von Paris ferne hielt, zurückgekehrt, fehlte dem Priester der gewöhnliche Anblick des Bettlers, und da letzterer seinen Platz an der Kirche nicht wieder einzunehmen kam, zog Abbé N. Erkundigungen ein. Mit vieler Mühe erfuhr er endlich, Jacob sei krank, der Besuch aber, ihm die Tröstungen der Kirche oder sogar nur geistlichen Besuch zukommen zu lassen, umsonst, denn er weise hartnäckig jede derartige Annäherung von sich und scheine entschlossen, in Einsamkeit und Abgeschiedenheit zu sterben. Dies bestärkte den eifrigen Geistlichen in seinem Entschlusse, seinen Schützling aufzusuchen. Durch dunkle, enge Gassen in ein halbverfallenes Haus, eine halbbrecherische Treppe hinauf, fand er endlich die elende Dachstube, in welcher Jacob lag. Sein herabgekommenes Aussehen war durch die Krankheit noch vermehrt und die gezogenen, dunklen Linien um Mund und Augen, das ängstliche Zucken der Glieder schienen Vorboten des baldigen Endes. Das Zimmer, wenn man es so nennen kann, war leer, das ärmliche Lager nahm die Hälfte des Raumes ein, sonst war nichts darin zu sehen; auffallend war daher eine Art Vorhang oder vielmehr ein flechtiges, farbloses Stück Seide, das einen Theil der Wand bedeckte; so wenig dieser scheinbare Rest vergangener Pracht mit den andern elenden Geräthchaften zusammenpaßte, so wenig Zweck schien überhaupt die ganze Vorrichtung an diesem Orte zu haben. Jacob hob seine Augen beim An-

blick des Priesters und gab ein Zeichen des Erkennens; auf die freundliche Anrede des Besuchers murmelte er einige Worte des Dankes und streckte seine Hand aus; aber kaum hatte der Abbé nach theilnahmvollem Fragen über das Befinden und Rathschläge zur Linderung der körperlichen Leiden von der Vorbereitung gesprochen, die jeder Christ beim Herannahen des Todes machen müsse, und der Hoffnung Ausdruck gegeben, auch Jacob werde die Gnadenmittel benutzen, die Gott in seiner Barmherzigkeit ihm zur Verfügung stelle, — als des Alten Züge sich verdunkelten und er mit Ungeduld ausrief: „ihm nütze das nichts, er habe einem Priester nichts zu sagen und wünsche nur allein gelassen zu werden!“

„So sind Sie denn zufrieden, in Ihrem jetzigen Zustande zu sterben, mein Freund? Sie fühlen sich ganz beruhigt beim Herannahen des Todes?“ — „Beruhigt? Ja, wie die Verdammten!“ murmelte der Alte, mit solcher Verzweiflung im Ausdruck, daß sein Gefährte beinahe erschrad. „Sie sind kein Ungläubiger, Jacob! ich weiß es; warum wollen Sie nicht als Christ sterben? Ich habe bemerkt, daß Sie immer ein Kreuz auf sich tragen.“

Jacob blickte bei diesen Worten wild um sich und sprach: „es brennt meine Brust!“ Der Abbé kniete nieder und mit der ganzen Beredsamkeit, die der Glaube und die Liebe ihm eingaben, sagte er dem Sterbenden Alles was sich in einem solchen Augenblick sagen läßt: er beschwor ihn, seiner Seele zu gedenken und endlich, wenn er schon mit dem Priester nicht reden wolle, möge er ihn als Freund behandeln und das unselige Geheimniß ansprechen, das seine Lippen verriegelte und sein Herz verdorrte.

„Mein Geheimniß? — wollt Ihr mein Geheimniß hören? die Haare werden Euch zu Berge stehen und mit Abscheu und Berachtung werdet Ihr von meiner Seite fliegen. Aber, es sei! und wenn Ihr wissen werdet, mit welchem Elenden Ihr zu thun gehabt, werdet Ihr es aufgeben, ihn trösten zu wollen oder zu befehlen. Ihr selbst werdet einsehen müssen, daß es keine Reue gibt für ein Verbrechen wie meines; Gewissensqualen aber ohne Hoffnung der Vergeltung. Wurde Judas verziehen?“

„Er hätte Vergebung erlangen können, hätte er nicht verzweifelt!“ antwortete der Abbé leise.

„Gut denn, so hört meine Geschichte!“ und Jacob begann, den Kopf auf die Hand gestützt, und mit seinen wildblickenden Augen die ruhigen Züge des Priesters beobachtend: „Auf dem Gute eines Edelmannes geboren, der meiner Familie schon zahlreiche Wohlthaten erwiesen, nahm derselbe mich noch jung in seinen Dienst und in sein Haus. Dort befand ich mich seit einiger Zeit, als die Revolution ausbrach. Er war ein guter, großmüthiger Herr, seine Frau ein wahrer Engel; die Mädchen ehrten, die Armen verehrten sie, und sah man sie in der Kirche beten, im Dorf die Kranken besuchen und mit eigenen Händen pflegen oder im Schloßhose Almojen austheilen, man mußte sie für eine Heilige halten. Zwei Töchter, schön und gut wie die Mutter, und ein Sohn, damals noch ein ganz kleiner Knabe, waren die Herzensfreude ihrer Eltern — die Revolution brach aus und wie Wahnsinn ergriff es die Menichen. So viel wurde uns von Freiheit, Gleichheit gesprochen, so viel uns gesagt, daß Könige und Obrigkeiten Tyrannen seien, bis wir von Reichthum und Freiheit träumten und unser Loos als Arbeiter und Diener im Stillen verfluchten. Mein Herr, der sich im Allgemeinen wenig in das Treiben des öffentlichen Lebens mischte, die neuen Ansichten aber haßte, sprach, so oft sich ihm die Gelegenheit darbott, zu Gunsten des Königs; sonst lebte er wie gewöhnlich, beauftragte die Arbeiten auf seinem Besitze, jagte, besuchte die naheliegenden Güter, als ahnte er nichts vom herannahenden Sturm. Seine Gattin schien ein Vorgesicht dessen zu haben, was ihnen bevorstand, denn nach ihrem jetzt verlängerten Gebete, konnte man Thränen Spuren auf ihren sanften Zügen entdecken. Die Kinder waren frühlich wie immer und tiefer Friede herrschte im alten Schlosse, mit Ausnahme meines eigenen, unzufriedenen Herzens. Da kam in die Nachbarstadt ein Commissär der Regierung aus Paris und setzte eine lange Liste der revolutions- und volksfeindlichen Personen auf. Meines Herren Name stand zu oberst. Im Geheimen gewarnt rieth man

ihm, sich und seine Familie in ein sicheres Versteck zu bringen. Ihm kam der Schlag unerwartet, seine Gattin schien aber auf Alles gefaßt und schlug eine Hütte im Gebirge als Zufluchtsort vor, die ziemlich sicher vor Entdeckung schien und von einer früheren, treuen Dienerin bewohnt war. Durch die Nacht begünstigt, flüchtete man in aller Eile dorthin, ich half beim Packen und trug den kleinen Paul den größten Theil des Wegs in meinen Armen. Könnte doch diese Stunde wiederkehren! Könnte ich noch des Kindes warmen Athem auf meiner Wange fühlen, die sanfte Stimme der Mutter hören, die mich zum Ausruhen ermunterte!

(Fortsetzung folgt.)

Eingefendet.

München, den 25. Juni 1876.

Gegen den Redacteur, Verleger, Zeichner und Holzschneider des hier erscheinenden „Narrenschiff“ ist Untersuchung eingeleitet wegen Majestätsbeleidigung. In Nr. 17 des „Narrenschiff“ heurigen Jahres findet sich nämlich ein Bild, worin Mutter Bavaria ihr Volk (dargestellt durch einen mit einer Eisenbahn spielenden Knaben) warnt, sich seine Eisenbahn abtaufen zu lassen.

Wir haben also hiermit den für alle Kriminal-Juristen gewiß interessanten Fall einer Majestätsbeleidigung ohne Majestät und ohne Beleidigung.

Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.

Sonntag, 2. Juli: Reis-Suppe, Schweinsbraten mit Dillkraut, Topfenflecken.

Montag, 3. Juli: Einmach-Suppe mit gerieb. Gerstl, Fleisch mit Kochsalat, Gries-Nudeln.

Wiener Börse vom 30. Juni.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	64.60	64.70
detto in Silber	68.40	68.60
ungarische Grundentl.-Oblig.	72 —	73 —
Siebenbürgische	72 —	74 —
Weingebent-Abkündigungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslotte 100 fl.	125.75	126.50
1860er ganze	109 —	109.50
1860er Hünstel	118.25	118.75
Credit 100 fl.	156 —	156.50
4pct. Dampfschiff 100	—	—
Dfner 40	26 —	28 —
Graf Salm 40	40 —	41 —
„ Pálffy 40	29.50	29.75
„ Clary 40	29.25	29.75
„ St. Genez 40	29 —	30 —
„ Waldheim 20	23.25	23.75
„ Reglewick 10	13 —	13.50
Rudolflose 10	13.50	14 —
Ungar. Prämien-Anlehen	65.50	66 —
Eisenlose voll eingezahlt	14.75	15.25
Nationalbank	830	832
Creditanstalt d. z. 160 fl.	135.40	135.60
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	113.25	113.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	66.25	66.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40pct.	—	—
Franco-Austrian	13 —	13.50
„ Hungarian	28 —	30 —
Nordbahn 1000 fl.	1800	1810
Staatsbahn	266 —	267 —
Lemberg-Gzeronig-Russl.	119 —	119.50
Ung. Nordbahn	93.75	94.50
Ung. Südbahn	30.50	30.75
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	99.50	100 —
Rand-Ducaten	5.90	92
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.92	9.94
20-Markstück	12.25	12.28
20-Francstück	9.92	9.94
Silber	101.30	101.50

Angewommene in Preßburg
am 30. Juni.

Grüner Baum. H. Graf Ludolf, Gutsbes., Wien.
Graf Székényi, Studirender, Budapest. Eric v. Szlavy, Deputirter, Budapest. Baron Skribensky, Gutsbes., Wien. v. Gyotó, Gutsbes., Magyarsbél. FML. Nagy, Wien. Fiedler und Klaus, H. Oberste, Budapest. Friedländer, Priv., Breslau. Braun und Aigner, Priv., Wien.

Verstorbene zu Preßburg
vom 17. bis 24. Juni 1876.

Karoline Stürzer, Tapezierermeisters-K., 14 M., kath., Lungentzündung. Helene Wertheimer, Tagelöhners-Tochter, 14 J., wof., Tuberkulose. Josef Gál, Tischmachermeister, 38 J., kath., Zehrfieber. Agnes Albrecht, Beamten-Witwe, 56 J., ev., Lungenlähmung. Theresia Pokor, Schweizers-K., 1 J., kath., Krampfbüßen. Karl Aribauer, Eisenfiedermeister, 45 J., ev.,

Lungenschwindsucht. Josef Mézey, Dechant und Pfarrer in Nagendorf, 67 J., kath., Typhus. Karl Fritsch, Kammmachermeister, 63 J., kath., Gedärmebrand. Anna Becker, Schuhmachers-K., 7 M., kath., Fraisen. Aloisia Blaschel, Brunnenmeisters-Tochter, 17 J., kath., Lungenschwucht. Isabella Weiß, Trassantens-K., 5 M., kath., Wassertopf. Magdalena Kilian, Schneidermeisters-Gattin, 21 J., kath., Tuberkulose. Anna Kranzinger, Fischlers-K., 2 1/2 J., Bauchfellentzündung. Theresia Bloch, Tuchmachers-K., 3 M., kath., Fraisen. Stefan Nisky, Müllers-K., 16 M., kath., Fraisen. Maria Kubil, Bäckers-K., 3 M., kath., Wassertopf. Ernst Ludwig, Tagelöhners-K., 10 M., kath., Wassertopf. Anna Kranz, Tagelöhners-K., 13 M., kath., Bronchitis. Johann Kutatz, Tagelöhners-K., 5 J., kath., Wassertopf.

Meteorologische Beobachtungen
vom 29. Juni.

Zeit	Barometer hoh. bei 0° C. in Millim. metr.	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millim. in 24 Stunden	Windstärke in Millim. in 24 Stunden	Wasser- temp. in 4 Schuh	Wasser- temp. in 1 Schuh	Wasser- temp. in 1/2 Schuh
7 U. M.	746.90	+18.4	113	72	N	0	0
2 „ Ab.	745.50	+26.4	105	41	S	1	5
9 „ Ab.	744.10	+21.1	125	67	SW	0	5

Dzongehalt: während der Nacht 5, während des Tages 5.

ARENA
unter Direction Bauer & Bohrmann.

CIRCUS SUER.

Samstag, den 1. Juli:

Kaspar Hauser, der berühmte Wilddieb.

Großes historisches, mimisches Melodrama in 3 Acten und 7 Bildern, entnommen aus der wahren Begebenheit im Jahre 1809 in Tirol, ausgeführt von 80 Personen und mehreren Pferden, mit großem Schluß-Tableau. Vor der Pantomime werden sich die vorzüglichsten Künstler ganz besonders auszeichnen.

Sonntag, den 2. Juli:

Zwei grosse Vorstellungen
um 4 1/2 und 7 1/2 Uhr.

Nachmittags 4 1/2 Uhr:

Extra-Kinder-Festvorstellung.

wobei besonders wegen des Besuches von Kindern mehrere komische Piecen stattfinden. Ferner Auftreten des Herrn Amoros als „Focke, der brasilianische Affe“, sowie der kleinen Theresie Amoros in ihren Productionen auf dem Trapez, dann Auftreten der vorzüglichsten Künstler und Vorführung des gelehrten Esels Muri.

Abends 7 1/2 Uhr:

Große Vorstellung bei Beleuchtung.
Auf vielseitiges Verlangen:
Pierrot in tausend Mengsten oder Harlekin als Skelett.

Große komische Pantomime mit Schluß-Tableau.

Montag, den 3. Juli:

Große Vorstellung. — Zum 1. Male:
„Ein Tag und eine Nacht“, entnommen aus dem Leben von: „Eine Pariser Grisette.“

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unentbar, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet.

Ferdinand Prohászka,
Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Narrenschiff.

Wir bitten um rechtzeitige Bestellung auf das III. Quartal mit dem Bemerkten, daß „das Narrenschiff“ bei allen Buchhandlungen, Postexpeditionen und Postboten zu haben ist.

Bei directem Bezug durch die Unterzeichnete sind dem Abonnementsbetrag (M. 1.50) noch weitere 40 Pfennige für Porto beizufügen.

Die Administration
des **Narrenschiff.**

Kundmachung.

Von der Direction des Beerdigungs-Vereines zur heil. Dreifaltigkeit in Preßburg wird bekannt gegeben, daß vom 1. Juli 1876 angefangen Herr **Andreas Kraft**, wohnhaft zu Preßburg, Kalkplatz Nr. 100, zum Vereinskassier für den Preßburger Bezirk einweisen bestimmt worden sei.

Sämmtliche Vereins-Mitglieder werden daher aufgefordert, die Monatsbeiträge nicht mehr bei Herrn **Stefan Feilhammer** oder dessen Unter-Kassier **Johann Zettl**, sondern bei Herrn **Andreas Kraft** zu entrichten, widrigenfalls die bei Herrn Kraft nicht eingezahlten Beiträge als ungültig angesehen werden müssen.

Preßburg, am 30. Juni 1876.

North British and Mercantile
Feuerversicherungs-Gesellschaft

Gegründet im Jahre 1809.

Gewährleistungsfond 41 Millionen
in Silber.

Bureau der General-Agentenschaft:
Pressburg, Langegasse Nr. 77.

L. C. Adler.

Vollständiges Lager
von
Grabsteinen
aus Marmor und Sandstein.



Der Geseftigte übernimmt auch alle Bestellungen von **steinernen Marien und Heiligenstatuen**, sowie von **Feldkreuzen** mit Christusbüchern, und führt dieselben im Wege der Selbst-erzeugung correct und genau nach Angabe oder Zeichnung zu den billigsten Preisen aus.

C. Kern,
Steinmetzmeister,
zunächst der Minoritenkirche
in Preßburg.

Pfänder-Vicitation
der
Pfand-Leihanstalt
der Preßburger Gewerbebank
am 5. Juli 1876.

Die im Monate November 1875 auf 6 Monate versetzten Pfänder, und zwar:

Prätiosen von Nr. 27941 bis 30769,

Effecten von Nr. 76309 bis 83661,

sowie die im Monate Februar 1876 nur auf 3 Monate versetzten Prätiosen- und Effecten-Pfänder, Nähmaschinen, welche bis zum 4. Juli 1876 nicht ausgelöst oder umgeschrieben sind, werden in der, am 5. Juli 1876 von 8 bis 12 Uhr Vor- und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags im Vicitations-Saale der Pfand-Leihanstalt, Mariengasse Nr. 282, abzubaltenden Vicitation öffentlich versteigert werden.

Von der Pfand-Leihanstalt
der Preßburger Gewerbebank.

Anmerkung. Um am Tage der Vicitation allen Störungen während derselben vorzubeugen, können jene Pfänder, welche bereits verfallen und zur Veräußerung bestimmt sind, weder ausgelöst, noch umgeschrieben werden.